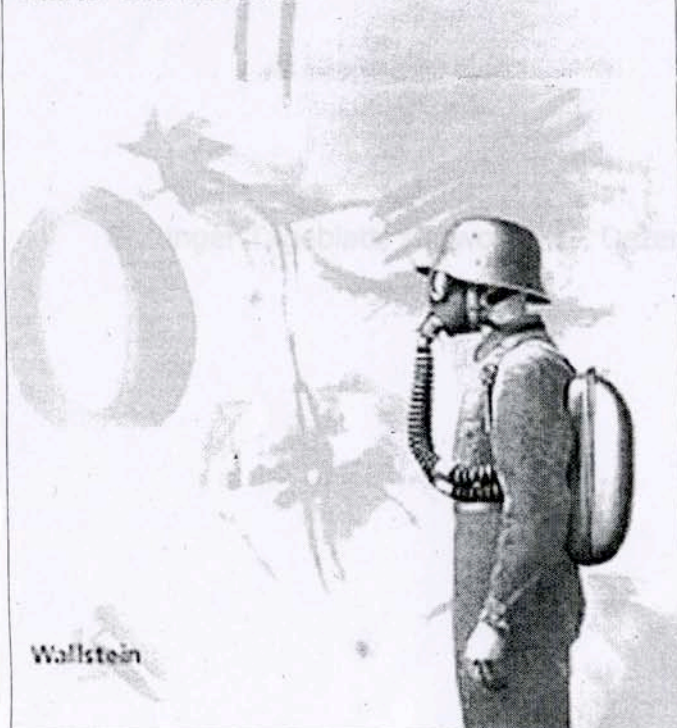


Florian Schmaltz

Kampfstoff-Forschung im Nationalsozialismus

Zur Kooperation von Kaiser-Wilhelm-Instituten,
Militär und Industrie



Giftgasforschung in Göttingen

Schmaltz: Kampfstoffforschung im Nationalsozialismus

Wenig weihnachtlich, aber historisch höchst interessant ist eine neue Studie von Florian Schmaltz, erschienen im Göttinger Wallstein-Verlag. Der Autor hat die Kampfstoffforschung im Nationalsozialismus untersucht. In seinem gleichnamigen Werk widmet sich Schmaltz neben acht weiteren Kaiser-Wilhelm-Instituten (KWI) den Forschungen von Karl Wieghardt im Göttinger KWI für Strömungsforschung zur Ausbreitung von Giftgaswolken auf See. Dazu hat der Autor eine bisher als verschollen geltende Schlüsselquelle erschlossen: Wieghardts Abschlussbericht über seine Göttinger Forschungen.

Der Forschungsauftrag kam von der deutschen Kriegsmarine. Schmaltz: „Die vorrangige praktische Aufgabe, zu deren Lösung die Studie beitragen sollte, war nicht die defensive Tarnung von potenziellen Luftzielen durch künstlichen Nebel, sondern der offensive Einsatz von chemischen Kampfstoffen auf See.“

Schmaltz führt auch aus, dass sich Wieghardt britischer Ge-

heimunterlagen bediente, die der Wehrmacht im Frankreich-Feldzug in die Hände gefallen waren. Aus diesem Material wurde deutlich, dass die Briten in der Forschung einen klaren Vorsprung besaßen. Die Deutschen verstärkten ihre Anstrengungen. Statt sich dem Forschungsgegenstand wie die Briten auf theoretischem Wege zu nähern, wählte Wieghardt den experimentellen Weg.

Beste Voraussetzungen

Dafür war das Göttinger Institut für Strömungsforschung – heute Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation – bestens geeignet. Die Kampfstoffforschungen, so Schmaltz, konnten „innerhalb der wissenschaftlichen Praxis einer eingespielten Laborroutine im Kontext einer im Zweiten Weltkrieg auf Rüstungsforschung ausgerichteten Großforschungsinstitution“ stattfinden.

Die Voraussagen Wieghardts waren allerdings mit erheblichen Risiken behaftet: Geringe Änderungen einer Konstante hätten die Ausbreitung von Kampfstoffwolken derart ver-

ändert, dass eigene Truppen sehr stark gefährdet worden wären. Daher empfahl das Heeresgasschutzlaboratorium Berlin-Spandau nach Auswertung des Göttinger Abschlussberichts Geländeversuche.

Die Öffentlichkeit, führt Schmaltz weiter aus, erfuhr erstmals im Jahr 1948 durch einen Beitrag Ludwig Prandts von den geheimen Göttinger Forschungen. Der AVA-Leiter vernebelte jedoch den wahren Hintergrund von Wieghardts Forschungen, indem er den Eindruck erweckte, es habe sich dabei nur um Forschungen zur künstlichen Vernebelung als Schutz vor Luftangriffen gehandelt. Woraus die intendierten „Beimengungen“ tatsächlich bestanden, verschwieg Prandtl. *Matthias Heinzel*

Florian Schmaltz: „Kampfstoff-Forschung im Nationalsozialismus“. Zur Kooperation von Kaiser-Wilhelm-Instituten, Militär und Industrie. Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bd. 11. Wallstein, Göttingen 2005. 676 Seiten, 39 Euro.